

So gehen die Klagen über die Kupfer hin und her. »Ach! die Kupfer! die Kupfer! Au! Au! Au!« ruft einmal Bürger in einem Briefe an Dieterich, und an Voie schreibt Bürger:<sup>16)</sup>

»Wenn Chodowiecky die Kupfer-Platten nur erst schickte. Das setzt mich in verdamte Unruhe. Der Druck wird zu gehöriger Zeit fertig. Aber der Kupferdruck! Es wäre der infamste Streich der mir passiren könnte. Früh genug sind sie bestellt, aber Chodowiecky nimt, wie mir Biester vor einigen Tagen schrieb, gar zu viel Arbeit über sich und macht darüber oft Arbeit, die seiner nicht völlig würdig ist. Dieterich hat ihm schon die Bezahlung größtentheils pränumerirt, welches ich gewis weiß. Wird das Werk nicht zur Messe fertig, so sind nur zwei Wege. Entweder mit großen Kosten durch die Post zu verschicken, oder bis Michaelis zu warten. Eins ist so fatal, als das andere.«

Am 28. April 1778 hat der Dichter dann endlich die Kupfer, und mit einem Stoßseufzer schreibt er seinem Verleger:<sup>17)</sup>

»Gottlob und Dank! daß nur erst etwas da ist. In höchster Eile, weil ich entsetzlich viel Scheererey auf dem Halse habe, habe ich die Stiche, die mir nicht liberal allerdings behagen wolten, nur flüchtig betrachtet. Das fatalste ist mir der Harfenist in der Stuz- oder Allonge-Perüque. Psui Dich an! Die Leute, Gott weiß warum? stellen sich ohnehin unter mir einen alten bePerückten griechischen Bedanten vor. So sehr ich sonst abgeneigt war, mich in Kupfer stechen zu lassen, so wünschte ich doch wahrlich nunmehr, daß ein echtes Contersey von mir den fatalen Eindruck weglöschte, den mancher nunmehr sich von meiner Figur machen wird.«

An Voie sendet der Dichter Abdrücke der vier ersten Kupfer und bemerkt dazu:<sup>18)</sup>

»Dieterich muß über Chodow. Verspätung Tag und Nacht arbeiten lassen, um noch zur Messe fertig zu werden. Du wirst die Kupfer mit mir Chodow. würdig finden. Nur auf dem Titellupfer wird Dir der fatale Harfenist in der Stuzperücke, wie mir, höchst ärgerlich seyn. Die Allegorie von Volkspoesie wirst Du nicht verkennen. Ich hatte Chodow. einen simpel aber modern gekleideten Sänger oder Spieler, der einer andächtigen Zuhörerschaft aus allen Ständen auf einer Harfe oder sonstigen popularen Instrumente was vorspielte, vorgeschrieben. Nun erscheint der alte Philister! Ganz gewis hat Chodow., wie es schon gar vielen Leuten ergangen, sich unter mir als Amtmann, solche Figur vorgestellt. Warlich! Nun ist's hohe Zeit, daß ich mich nach Leib und Leben in Kupfer stechen lasse. Ubrigens hat Chodow. meine ihm angegebenen Ideen herrlich aufgefaßt. Was sagst Du sonderlich zur Geistergruppe und dem ganzen Blatte von Venoren? Du wirst die Blätter und ihren Inhalt nicht verkennen.«

Voie bemerkt hierzu:<sup>19)</sup>

»Über den dicken Amtmann mit der großen Perücke auf dem Titellupfer habe ich lachen müssen. Freylich mögen sich die Leute in Dir so einen denken.«

So schien alles, bis auf das verunglückte Titelbild in bezug der Kupfer, aufs beste geregelt zu sein; aber das Unangenehmste kam noch nach. Voie hatte sich bei Bürger beschwert, daß so viele Subskribenten die bestellten Exemplare nicht erhalten hätten, und sich nach der Ursache der Verzögerung erkundigt; unterm 18. Juni 1778 schreibt ihm Bürger darauf:<sup>20)</sup>

»An meine Gedichte mag ich garnicht denken, denn mir wird übel dabei im Magen. Dieterich, der vor 14 Tagen durch Hannover gereist ist, wird Dir erzählt haben, wie infam es uns mit den Kupfern gegangen ist. Es kan nicht anders seyn, Ch. muß schon Abdrücke zu 1000 vorweggenommen haben, denn die

ersten 600 Abdrücke sind kaum leidlich und die übrigen scandalous geworden.«

Und einige Tage darauf schreibt er an denselben:<sup>21)</sup>

»Der Magen wendet sich mir um, wenn ich an mein verdamntes Subscriptionswesen — oder vielmehr Kupferwesen gedenke. Ich werde bombardirt von allen Orten um die Exemplare. Das ärgste ist, daß die wirklichen Pränumeranten nicht einmal sofort befriedigt werden können. Die Platten sind meines Wissens noch nicht wieder zurück. Ueberdem muß der Genker den Dieterich auch jetzt auf Reisen nach Hamburg und wer weiß, wo sonst noch hinführen. Und wenn ich noch 100 Werke herausgebe; so wil ich doch mein lebelang keinen Kupfer wieder nehmen. Das hat mich einmal in Verlegenheit gesetzt!«

Auch sonst hatte der Dichter manche Ungelegenheiten mit dem Druck seiner Gedichte, Ungelegenheiten, die allerdings nicht von einschneidender Bedeutung waren und die auch die Harmonie zwischen Dichter und Verleger nicht störten. Im Gegenteile, die Beziehungen zwischen beiden wurden immer inniger, und wir verdanken dieser gemeinsamen Arbeit der beiden die vielen, für Bürger so charakteristischen Briefe, die er an seinen Verleger richtet. Voll Stolz meldet Bürger in verschiedenen Briefen dem Verleger den Zuwachs an Abnehmern, muß aber dann nachher dem Freunde Voie zu seiner Betrübnis melden, daß der vorsichtige Verleger die Auflage höchstens auf 2000 Exemplare veranschlagt habe und nur mit großer Mühe mehr würde drucken können.

»Nach und nach wird mir vor der Menge bange. Ich und Dieterich hatten die Auflage zum äußersten auf 2000 angeschlagen. Wer Genker hätte so viel vermuthet! Nun kan Dieterich mit Kummer und mit Noth kaum 2 $\frac{1}{2}$  tausend Auflage zu Stande bringen. Es geht so knap um das Papier, das allenthalben so rar ist. So viel ist gewis, daß in  $\frac{1}{2}$  Jahre die ganze Auflage vergriffen ist, wo nicht schon mit instehender Messe. Ich habe mit Dieterich einen sehr guten Contract, nur auf diese Auflage. Ist die vergriffen, so gehört das Buch wieder mein. Er muß alle Kosten stehen, die gewis an 600 Rthlr. betragen. Jedoch gewint er auch dabei, daß er zufrieden seyn kann. Ich aber gewinne mehr als  $\frac{2}{3}$ , wenn er weniger als  $\frac{1}{3}$  gewint; und so muß es billig seyn. Dieterich hat sich an die 600 Rthlr. Schaden gethan. Ich verlangte anfangs entweder gleich 100 Louisd'or baar von ihm, oder meinen jezigen Kontrakt in Exemplaren. Im erstern Falle wolt' ich dennoch die Subscription in meinem Rahmen ankündigen. Der Herr hatte aber entweder keine Courage, oder kein Geld. Wie lieb ist mirs nun, daß er beides nicht hatte.«

Voie, der wohl schon ähnliche Erfahrungen gemacht hat, schreibt darauf:<sup>22)</sup>

»Ich wolte dich schon fragen, ob Dieterich denn bei deinen Gedichten noch gar keinen einfältigen Streich gemacht, aber dein letzter Brief beantwortet mir die Frage schon im Voraus. Er hätte bei dem guten Anlaß der Subscription wenigstens 4000 Ex. drucken müssen. Nun ist sehr wahrscheinlich, daß die Subskribenten allein diese Auflage erschöpfen, und dann, wenn es auf der Messe an Ex. fehlt, gleich ein Nachdruck da seyn wird.«

Schließlich stellt sich dann zu Bürgers Verdruß heraus, daß er die Gedichte mit 20 Bogen abbrechen muß, weil Dieterich nicht genug Papier aufstreiben konnte und deshalb manches seiner besten Gedichte fortlassen mußte.

So gab es Ärger über Ärger, und als nun schließlich die Gedichte wirklich erschienen waren, kamen die Unannehmlichkeiten mit den Kupfern, die dadurch erfolgte Verzögerung in der Versendung und die vielen Mahnungen seitens der Pränumeranten und Buchhändler. Von den vielen Briefen, die Bürger deshalb schrieb, und die seinen Ärger widerspiegeln, sei nur auszugsweise einer wiedergegeben, den er in dieser Sache an J. M. Miller schrieb:<sup>23)</sup>

<sup>16)</sup> Strodtmann, Bürgers Briefe V, S. 269.

<sup>17)</sup> Ebenda II, 277.

<sup>18)</sup> Ebenda S. 278.

<sup>19)</sup> Ebenda S. 280.

<sup>20)</sup> Ebenda II, 286.

<sup>21)</sup> Strodtmann, Bürgers Briefe II, 290.

<sup>22)</sup> Ebenda II, 265.

<sup>23)</sup> Ebenda 299.